

Die Wirtschaft der Mitglieder der Gemeinschaft unabhängiger Staaten (GUS). (II): Moldova und die transkaukasischen Republiken Georgien, Armenien und Aserbaidschan

Götz, Roland

Veröffentlichungsversion / Published Version

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Götz, R. (1995). *Die Wirtschaft der Mitglieder der Gemeinschaft unabhängiger Staaten (GUS). (II): Moldova und die transkaukasischen Republiken Georgien, Armenien und Aserbaidschan*. (Aktuelle Analysen / BIOst, 30/1995). Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-45535>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Die Wirtschaft der Mitglieder der Gemeinschaft unabhängiger Staaten (GUS)

Teil II: Moldova und die transkaukasischen Republiken

Georgien,

Armenien und Aserbaidshan

Zusammenfassung

In einer dreiteiligen Untersuchung wird ein Überblick über die wirtschaftliche Entwicklung in den Mitgliedsstaaten der GUS nach dem Einsetzen der marktwirtschaftlichen Transformation gegeben. Der vorliegende zweite Teil behandelt die Entwicklung in Moldova sowie in den transkaukasischen Republiken Georgien, Armenien und Aserbaidshan. Alle vier Länder haben gemeinsam, daß sie im Betrachtungszeitraum von militärischen Auseinandersetzungen betroffen waren, die das Wirtschaftsleben für eine gewisse Zeit lähmten. Bis auf Aserbaidshan verfügen sie nur über geringfügige heimische Energiequellen und sind stark vom russischen Absatzmarkt abhängig. Da sich die innenpolitische Situation bzw. im Falle Armeniens und Georgiens auch der äußere Konflikt zu entspannen scheint, haben sich die Voraussetzungen für eine Erholung der Wirtschaft in den hier behandelten Ländern verbessert. In der Frage der Ausbeutung der Offshore-Felder des Kaspischen Meeres sowie der Trassenführungen für Ölfertleitungen stoßen die Interessen Rußlands mit denen der Türkei, des Irans und der USA aufeinander.

Moldova

In Moldova erreichte das Bruttoinlandsprodukt 1994 nur 46% des Wertes von 1991, wobei die Bruttoproduktion der Industrie auf die Hälfte und die der Landwirtschaft auf zwei Drittel der entsprechenden Vergleichswerte zurückgegangen war. Die Landwirtschaft hatte alleine 1994 durch Trockenheit und Hochwasser einen Erzeugungsrückgang von 30% erlitten, was eine Hypothek auch für die kommenden Jahre darstellt und Getreideimporte erfordert.¹

Die Wirtschaftslage scheint im westlichen Teil der Republik etwas besser zu sein als in Transnistrien, wo sich die Industrieproduktion alleine 1994 halbiert hat.² Die dort konzentrierte Schwerindustrie (1/3 des industriellen Potentials des Landes) existiert nur auf der Grundlage von verbilligten Zulieferungen von Rohstoffen und Energieträgern aus Rußland bzw. der Ukraine und verliert zunehmend ihre früheren gesicherten Absatzmärkte in diesen beiden Staaten, da dort andere Konkurrenten tätig werden.

Die Energieabhängigkeit ist von Rußland (Moldova schuldet alleine der russischen "Gasprom" etwa 250 Mio. \$) benutzt worden, um die Republik zur Reintegration in die GUS zu bewegen.³ Als Ersatz für Zahlungen sollen Leitungs- und Verteileranlagen des Pipelinenetzes in eine russisch-moldavische AG eingebracht werden. Erst für die Zukunft bietet sich ein Ausweg dadurch an, daß Moldova gemäß einem im November 1994 geschlossenen Abkommen ab 1999 vom Iran Erdöl im Austausch gegen landwirtschaftliche Produkte erhalten soll. Noch unklar ist, ob Moldova Strom vom rumänischen Kernkraftwerk Cernadova beziehen wird.

Erfolgreich verlief nach Einführung der neuen Währung im November 1993 die Preisstabilisierung: die Inflationsrate ging nach etwa 1200% im Jahre 1993 auf 480% im Jahre 1994 zurück; der Lei konnte seinen Außenwert weitgehend bewahren, wobei Kredite des IWF und der Weltbank stützend eingesetzt wurden.

Aus den Angaben über den Einzelhandelsumsatz, der 1994 nur noch 19% des Wertes von 1991 betrug, ergibt sich eine außerordentliche Verminderung des Lebensstandards der Bevölkerung. Dabei ist es in Moldova ähnlich wie in Rußland gelungen, die extremen Inflationsraten der Jahre 1992 und 1993 zurückzuführen. Ab 1995 soll die Privatisierung auch der Großunternehmen, darunter viele bankrotte Betriebe, vorangetrieben werden.

Angesichts der bis auf weiteres fortbestehenden Abhängigkeit der Republik vom russischen Rohstoffpotential und Absatzmarkt, der notwendigen Rücksichtnahme auf die Separationsbestrebungen Transnistriens und einer Abneigung gegenüber einer allzu starken Anlehnung an Rumänien ist eine zunehmende Verständigung mit Moskau bzw. eine stärkere Reintegration in die GUS-Strukturen abzusehen. Die schwierigen Umstellungsprobleme - die Restrukturierung und teilweisen Stilllegungen unrentabler Industriebetriebe, die Förderung der notleidenden Landwirtschaft, die Erarbeitung von Absatzmärkten vor allem für landwirtschaftliche Produkte angesichts einer Vielzahl von Konkurrenten vor allem im osteuropäischen Raum - werden dadurch aber nicht ohne weiteres gelöst werden können.

Georgien

Das einst für seine Lebensqualität in der Sowjetunion berühmte, für seine subtropischen Früchte bekannte und als Ferienparadies begehrte Land ist nach dem Zerfall der Sowjetunion, nach den innenpolitischen Wirren in der Ära Gamsachurdia und der Auseinandersetzung um Abchasien in extreme Armut versunken. Energiemangel verhindert die Produktion und erschwert das Alltagsleben der Menschen außerordentlich. Das BIP der Republik war 1994 auf ein Viertel des Wertes von 1991 abgesunken; im gleichen Umfang war auch die Industrieproduktion zurückgegangen. Für Georgien wurde, wie für alle

¹ Charles King, Post-Soviet Moldova: A Borderland in Transition, Hrsg. The Royal Institute of International Affairs, London 1995, S. 32.

² Ebenda, S. 24.

³ Ebenda, S. 32.

kleineren Republiken der ehemaligen UdSSR, die starke Verflechtung und Spezialisierung innerhalb der Wirtschaft der ehemaligen UdSSR zum Verhängnis: als die früheren Lieferbeziehungen abrisen, konnten weder der beschränkte Inlandsmarkt noch die schwach entwickelten Außenwirtschaftsbeziehungen in Länder außerhalb der UdSSR den Verlust der ehemaligen sowjetischen Lieferanten und Abnehmer auffangen.

Die Energiefrage ist nach wie vor ungelöst. Russisches Erdöl und turkmenisches Erdgas können kaum bezahlt werden. 1994 lieferte Rußland gerade 100.000 t Erdöl (der Bedarf liegt bei etwa 1 Mio. t), Turkmenistan immerhin 2,5 Mrd. m³ Erdgas. Zwar hatte der Iran versprochen, 1994 unentgeltlich eine Mrd. m³ Erdgas an Georgien zu liefern, doch ist über die Erfüllung dieses Versprechens nichts bekannt. Die beiden großen Wasserkraftwerke (am Ingurie und bei Tiflis) arbeiten wegen unterlassener Wartungsarbeiten nur mit einem Bruchteil ihrer Kapazität. Stromlieferungen aus den Nachbarstaaten Rußland, Armenien und der Türkei kommen aus unterschiedlichen Gründen nur sehr begrenzt in Frage.

Die bis Herbst 1993 durchgehaltene Weigerung, der GUS beizutreten, wirkte sich auf die Bereitschaft Rußlands zur Hilfeleistung auf dem Energiegebiet negativ aus. Auch daß Rußland im November 1992 nicht bereit war, das Land weiter mit russischen Rubeln zu versorgen, was zu der überstürzten Einführung der Kuponwährung geführt hatte, trug zur Destabilisierung bei. Da Rußland georgische Exporte mit hohen Zöllen belegte, ging der Absatzmarkt für traditionelle Exportprodukte, wie z.B. Wein, verloren.

Die Landwirtschaft der Republik bildet mit einem Produktionsniveau von unter 50% des Niveaus von 1991 keine ausreichende Basis für die Ernährung der Bevölkerung oder den wirtschaftlichen Aufschwung. Während des Krieges um Abchasien war die Haupt-Eisenbahnverbindung nach Westen blockiert gewesen, weswegen kein Getreide aus Rußland bzw. der Ukraine bezogen werden konnte; Getreidelieferungen aus Kasachstan kamen nur unregelmäßig an.

Angeblich sind 70% der Bevölkerung arbeitslos, das Einkommensniveau fast der gesamten Bevölkerung liegt unterhalb des Existenzminimums; der Einzelhandelsumsatz der registrierten Betriebe ist auf 3% des Umfangs von 1991 gesunken! Durch die Sperrungen von Strom und Gas wird nicht nur die Wirtschaft gelähmt, sondern auch das Leben der Bevölkerung fast unerträglichen Belastungen ausgesetzt, da die Beheizung von Wohnungen sowie die Arbeit von Krankenhäusern betroffen ist. Viele Menschen überleben nur durch Spenden internationaler Organisationen oder durch die Hilfe ihrer Angehörigen in Rußland.

Neben der Preisliberalisierung, die bereits Anfang 1992 erfolgte, kam die Wirtschaftstransformation nur auf dem Gebiet der Bodenreform (Privatisierung der Landwirtschaft) und der Privatisierung des Wohnungseigentums voran. Dagegen machte man bei der Entstaatlichung der Industriebetriebe noch kaum Fortschritte. Viele neu gegründete Kleinbetriebe mußten wegen der schlechten Wirtschaftslage bereits wieder aufgeben. Ausländische Investoren, die anfänglich Interesse bekundeten, haben sich wieder zurückgezogen.

Armenien

Die wirtschaftliche Grundproblematik in Armenien ist ähnlich gelagert wie im benachbarten Georgien, wenn auch die statistischen Daten eine etwas bessere Situation als die des GUS-Schlußlichts Georgien suggerieren. Demnach ist es 1994 offenbar zu einem Ende des Produktionsrückgangs gekommen: Das BIP sank gegenüber 1993 nicht weiter ab, die Produktion in Industrie und Landwirtschaft nahm zu. Gleichzeitig blieb die Inflation sehr hoch und die Sachanlageinvestitionen verharrten auf einem sehr niedrigen Niveau.

Die Ausrichtung der Industrieproduktion des Landes auf den sowjetischen Markt hat eine umfassende Absatzkrise, Zahlungsunfähigkeit und hohe Arbeitslosigkeit hervorgerufen. Dazu kommt wie in Georgien ein ungelöstes Energieproblem. Die Stromerzeugung der Wasserkraftwerke reicht nicht aus und führt zudem durch die hohe Wasserentnahme zu einem starken Absinken des Wasserspiegels des Sewansees.

Daher plant die Regierung die Wiederinbetriebnahme des nach dem Erdbeben von 1988 abgeschaltete KKW Mezamor für Mai 1995.

Die Erdöl- und Erdgaslieferungen über Aserbaidtschan sind seit Ausbruch des Karabach-Konflikts unterbrochen. Die Lieferungen über das Territorium Georgiens werden immer wieder durch Anschläge auf die Fernleitungen und unberechtigte Entnahmen durch Georgien unterbrochen bzw. verringert. Auch der Eisenbahntransport durch Georgien ist gestört. Die Hilfslieferungen internationaler Organisationen, die über die georgischen Häfen Batumi und Poti abgewickelt werden sollen, kommen nur unregelmäßig und verspätet an. Der Energiemangel macht sich nicht nur in den Betrieben, sondern auch im Alltagsleben äußerst einschneidend bemerkbar. Im Winter mußten die Menschen vor allem in den Städten unter Hunger und Kälte leiden, wenn weder Gas noch Elektrizität geliefert wurden. Etwas Abhilfe schafften die Kerosin-Lieferungen, die den größten Teil des Hilfsprogrammes der amerikanischen Regierung ausmachten.

Für 1994 wird eine Verbesserung der Situation in den Bereichen der Export- und Rüstungsindustrie gemeldet, die beide vermehrt Aufträge aus dem Ausland außerhalb der GUS erhielten. Energielieferungen werden auch mit Schmuck, Edelmetallen und Diamanten bezahlt.¹ Günstig wirkten sich außerdem Auslandskredite für verschiedene Projekte sowie die humanitäre Hilfe aus, von der angeblich 40% des Konsums bestritten werden.²

Für 1995 erwartet die Regierung Wirtschaftswachstum, eine Erhöhung des Lebensstandards der Bevölkerung und die teilweise Milderung des Energieproblems durch Inbetriebnahme des armenischen Kernkraftwerks, wofür sich sogar georgische Umweltschützer mit Verweis auf die ökologische Notstandssituation in der Sewan-Region einsetzen.

Aserbaidtschan

Obwohl Aserbaidtschan über Naturressourcen, gute Böden, vielfältige Industriekapazitäten sowie überdurchschnittlich gut ausgebildete Arbeitskräfte verfügte, hat es das Auseinanderfallen des sowjetischen Wirtschaftsraumes und die Umstellung auf marktwirtschaftliche Methoden bislang kaum bewältigt. Sein BIP reduzierte sich 1994 auf weniger als die Hälfte des Vergleichswertes von 1991; der Einzelhandelsumsatz fiel sogar auf 11% des Vergleichswerts. Nur die Sachanlageinvestitionen überschritten - durch eine Verdopplung im Jahre 1994 - das Niveau des Jahres 1991. Die Inflation blieb in den vergangenen drei Jahren hoch.

Für einen Aufschwung der Wirtschaft des Landes werden seit längerem mehrere Bedingungen genannt, die noch nicht oder erst teilweise erfüllt sind.³ Erstens müßte der Kriegszustand mit Armenien beendet werden, damit die Flüchtlinge zurückkehren können und man mit der Bewirtschaftung der brachliegenden landwirtschaftlichen Flächen beginnen kann. Auch die Wiederöffnung der Verkehrswege durch Armenien und Georgien zum Schwarzen Meer hängt davon ab.

Zweitens müßte die Privatisierung beschleunigt werden, was bislang am Widerstand der Fabrikdirektoren scheiterte, die über ihre Betriebe "wie Feudaldirektoren herrschen".⁴ Dabei müßte ausländisches Kapital beteiligt werden, da das Kapital und die Kenntnisse für die notwendige umfangreiche technologische Erneuerung fehlen.

Drittens müßte die Korruption eingedämmt werden, die in Aserbaidtschan außerordentlich weit verbreitet ist und kaum verborgen wird.

¹ PlanEconReport, 39-40/1994, S. 19.

² Murad Sarkisjan, *Žit' stanet veselee?*, in: Delovoj mir, 3.3.1995, S. 5.

³ Rainer T. Hermann, Aserbaidtschan zum Jahreswechsel 1993/94, in: Bundesanstalt für Auslandsinformation (Hrsg.), Wirtschaftslage, Februar 1994; Aserbaidtschan zum Jahreswechsel 1994/95, in: Bundesanstalt für Auslandsinformation (Hrsg.), Länderreport, Dezember 1994.

⁴ Hermann 1994/95, S. 2.

Die Förderung von Erdgas reicht nicht aus, um den Inlandsbedarf zu decken, weswegen etwa 8 Mrd. m³ aus Turkmenistan importiert werden, was das Land in Zahlungsschwierigkeiten brachte. Die ebenfalls rückläufige Erdölförderung soll in zwei bis drei Jahren einen neuen Aufschwung nehmen: Große Hoffnungen werden auf die Erschließung von drei großen Offshore-Feldern im Kaspischen Meer gesetzt, die über 500 Mio. t Erdöl enthalten sollen. Das Investitionsvolumen des Gesamtprojekts wird mit 7,5 Mrd. \$ beziffert. Aserbaidshan hat dafür einen Vertrag mit einem Konsortium westlicher Gesellschaften geschlossen, deren Anteil 70% beträgt, und mußte auf Druck Rußlands auch die russische Gesellschaft Lukoil mit 10% beteiligen. Aserbaidshan selbst trat von seinem Anteil von 20% später ein Viertel an den Staat Iran ab, weil es die erforderlichen Finanzmittel nicht aufbringen kann.

Rußland hat seit 1994 in zunehmend scharfer Form sein Interesse am Status des Kaspischen Meeres bekundet und es als Binnengewässer bezeichnet, über dessen Nutzung alle Anrainerstaaten zu befinden hätten. Es argumentiert damit, daß die Ölförderung zu einer starken Verschmutzung führen würde und

die ökologischen Gesichtspunkte von allen Anrainerstaaten geklärt werden müßten. Dies dürfte jedoch eher eine vorgeschobene Begründung sein, da Rußland ökologischen Bedenken im eigenen Land gewöhnlich wenig Beachtung schenkt.

Neben der Auseinandersetzung um die Ölvorkommen selbst ist auch die Trassenführung der noch zu bauenden bzw. zu benutzenden Pipelines zwischen Rußland und Aserbaidschan umstritten, berührt aber auch die Interessen dritter Länder. Rußland befürwortet die Nutzung des bestehenden Pipelinenetzes und die Verschiffung des Öls über die russischen Schwarzmeerhäfen durch den Bosphorus, wobei beträchtliche Transit- und Transporteinnahmen anfallen würden. Dagegen wendet sich nicht nur die Türkei (die auf die Folgen von Tankerunglücken in der Meerenge verweist), sondern auch Aserbaidschan hat Vorbehalte gegen die Kontrolle seines Exportweges durch Rußland. Aserbaidschan favorisiert Trassenführungen durch Armenien und Georgien zum Schwarzen Meer bzw. durch die Türkei zum Mittelmeer oder durch den Iran zum Persischen Golf. Gegen letztere Variante haben die USA Einwände angemeldet, die dem Regime in Teheran keine Möglichkeiten zu Eingriffen in den Ölmarkt verschaffen wollen.

Es wird vermutet, daß sogar die russische Invasion in Tschetschenien etwas mit der Trassenfrage zu tun hat, denn die direkteste Verbindung zwischen Aserbaidschan und dem russischen Schwarzmeerhafen Noworossisk führt über Grosny. Allerdings hätte auch die (im Vergleich zu den Kosten der Kriegsführung ökonomisch weit günstigere) Möglichkeit bestanden, durch die Verlegung einer Leitung durch den Norden Dagestans mit Anschluß an das von Astrachan nach Noworossisk führende Leitungsnetz Tschetschenien zu umgehen.¹

Die wirtschaftlichen Aussichten Aserbaidschans sind gegenwärtig mehr als in jedem anderen Land der GUS von der Regelung politischer Fragen abhängig. Während es für eine baldige Beendigung des Kriegszustandes mit Armenien gewisse Aussichten gibt, ist noch überhaupt nicht klar, welche Lösung in der Frage des kaspischen Öls im Zusammenspiel der interessierten Mächte Rußland, USA, Türkei und Iran gefunden werden wird.

Roland Götz

¹ Vgl. auch Roland Götz, Noch ein Krieg ums Öl? Wirtschaftliche Aspekte der russischen Invasion in Tschetschenien, in: Aktuelle Analysen des BIOst, 11, 1995.

